FEZ SPECIAL **20. September 2016, 17.15 - 19.00 Uhr**

Stadtspaziergang im Gebiet des Albisriederplatzes

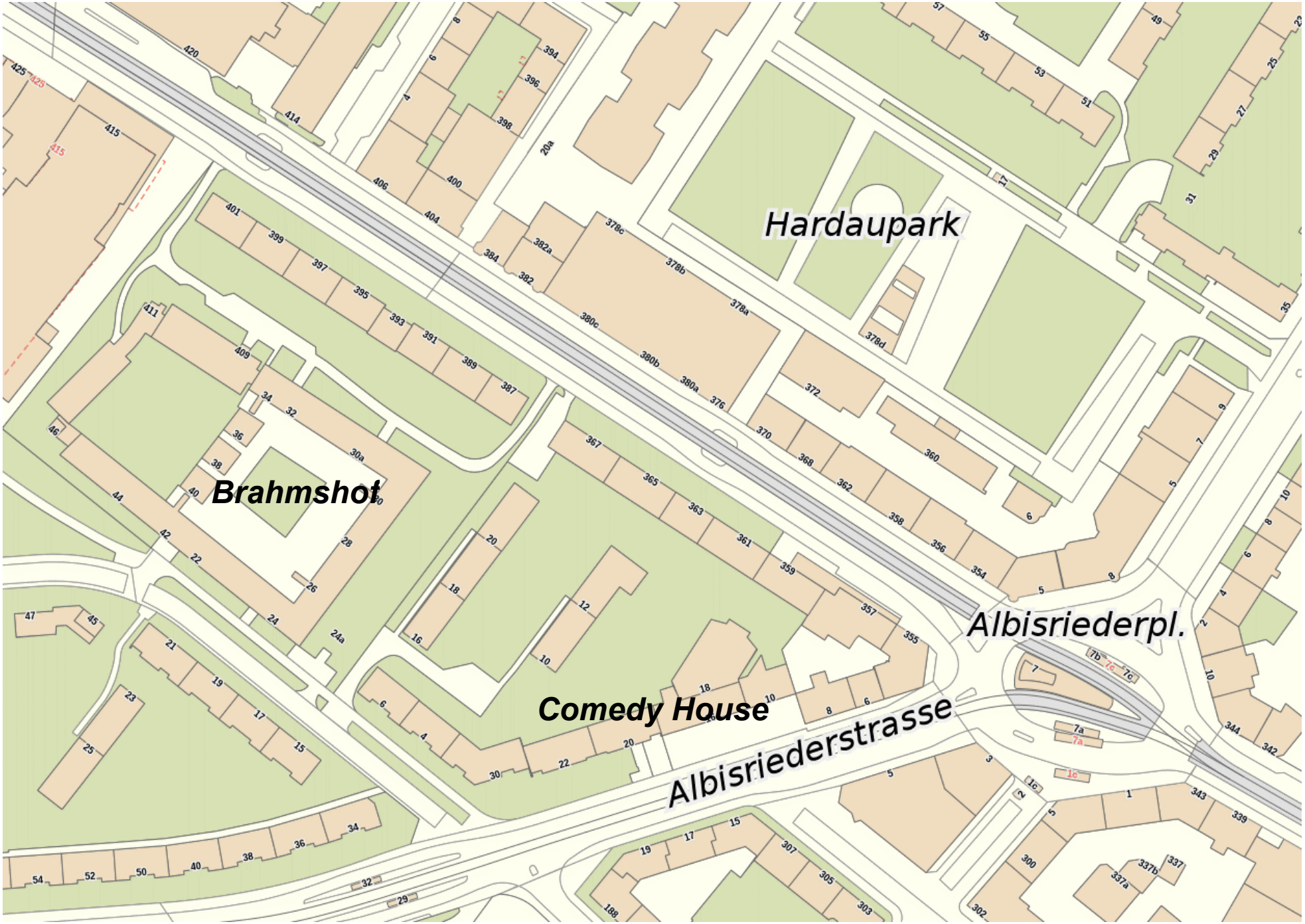
mit anschliessendem Apéro

Wie erkennen wir eine qualitativ hochwertige Gestaltung und nachhaltige Nutzung des städtischen Aussenraums? Was sind die Erfolgsfaktoren?

Der Rundgang beim Albisriederplatz eröffnet neue Perspektiven auf Gestaltungsqualität, Aussenräume, Diversität und Mobilität. Es wird aufgezeigt, wie nachhaltige räumliche Lösungen umgesetzt werden können.
Die Fachgruppe «Nachhaltigkeit und Raum» des FEZ unterzieht damit die Postulate aus ihrem Positionspapier «Nachhaltigkeit und Raum» einem Praxistest.
Die im Rundgang gewonnenen Erkenntnisse werden an einer Veranstaltung im Winter 2016/17 mit Referierenden vertieft und diskutiert.
Das Positionspapier der Fachgruppe mit den Postulaten kann auf der Website des Forum Energie Zürich heruntergeladen werden.

FÜHRUNG DURCH: Mitglieder der Fachgruppe Nachhaltigkeit und Raum: Inputreferat von **Ueli Marbach**, dipl. Architekt ETH BSA SIA/ Albisriederplatz: **Maya Karácsony**, dipl. Architektin IAUG SIA SWB/ Brahmshof: **Rémy Ammann**, dipl. Architekt ETH FSAI SIA/ Hardaupark: **Stefan Schrader**, dipl. Umw.-Natw. ETH
TREFFPUNKT: Comedy-Haus, Albisriederstrasse 16, 8003 Zürich
ANREISE: mit Tram 2, 3, Bus 33, 72 oder 83 bis Haltestelle Albisriederplatz, 2 min Fussweg westlich vom Albisriederplatz Richtung Hubertus
ANMELDUNG: bis **30. August 2016** über www.forumenergie.ch/anlaesse
ACHTUNG: Teilnehmerbeschränkung: Bitte rasch anmelden! (first come, first served)

FEZ-Special: Aussenräume zum Leben erwecken



FEZ Spezial 20.09.2016

EINFÜHRUNG RUNDGANG ALBISRIEDERPLATZ zum Thema Nachhaltigkeit und Raum
Ueli Marbach, 20.07.2016

Es freut uns sehr, dass Sie heute an diesem Anlass teilnehmen. Wir – meine Kolleginnen und Kollegen der Arbeitsgruppe Nachhaltigkeit und Raum – sind der Meinung, dass das wichtige Thema der energetischen Nachhaltigkeit ausgeweitet werden muss. Vor ca. 12 Jahren hat eine Arbeitsgruppe der Stadt Zürich bereits einen Bericht publiziert in dem dargelegt wurde, dass es
a) Nachhaltigkeit auf physikalischer, chemischer biologischer und humaner Ebene gibt und dass diese Nachhaltigkeiten
b) untereinander auch im Zusammengang stehen.
Der Einfachheit halber sprechen wir von energetischen und kulturellen Nachhaltigkeiten. Die energetische Nachhaltigkeit kennen Sie. Die kulturelle auch, aber sie dürfte eher im Hintergrund wirksam sein.

Nachhaltig – zeitlos schön

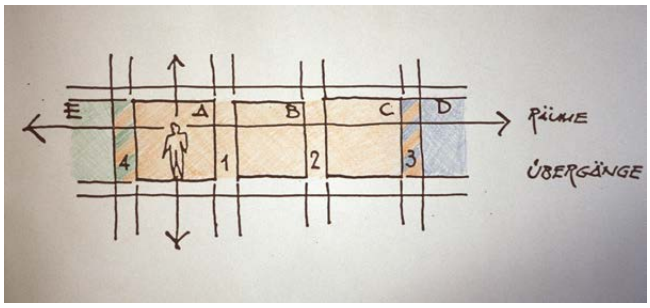
Kürzlich sah ich dieses Inserat „Zeitlos schön“ mit Fotos von Gegenständen z.T. aus den Dreissigern. Ich überlegte, dass, wenn etwas zeitlos schön ist, dann wird es sicher auch nachhaltig sein. Das zeitlos Schöne schien mir plötzlich ein anderer Ausdruck für die Nachhaltigkeit der Form bzw. des Raumes zu sein. Ich werde auf das noch einmal zurückkommen. Nicht unbedingt als energetische Nachhaltigkeit sondern als kulturelle Nachhaltigkeit. Das hat auch mit Dauerhaftigkeit zu tun. *Kultur baut sich ständig weiter auf dem natürlichen oder künstlichen Bestand auf.* Wie äussert sich diese kulturelle Nachhaltigkeit?

Die Zeit reicht uns hier nicht aus, unsere These im Detail zu begründen. Soviel: Nachhaltigkeit ist nicht nur ein Phänomen der Energie, es ist schlichtweg ein Prinzip des Daseins. Ich versuche, es einfacher auszudrücken: wir gehen davon aus, dass die kulturelle Nachhaltigkeit und die energetischen Nachhaltigkeit je für sich betrachtet werden können. Gleichzeitig sind sie miteinander verknüpft. An dieser Stelle nun haken wir ein.

„Route“ und „Rue“

Als planerisch Tätige sind wir uns bewusst, dass die wichtigsten Raumarten der Innen- und der Aussenraum sind. Bei beiden können wir natürliche und künstliche Räume unterscheiden. Beim künstlichem Aussenraum kennen wir zwei wichtigen Ausprägungen: die Landstrasse als „Route“ was eine Piste, eine einfache zweidimensionale Verstärkung des Bodens, eine graphische Orientierung sein kann und dann die Stadtstrasse, die „Rue“, die wie ein nach oben offener Kanal wirkt.

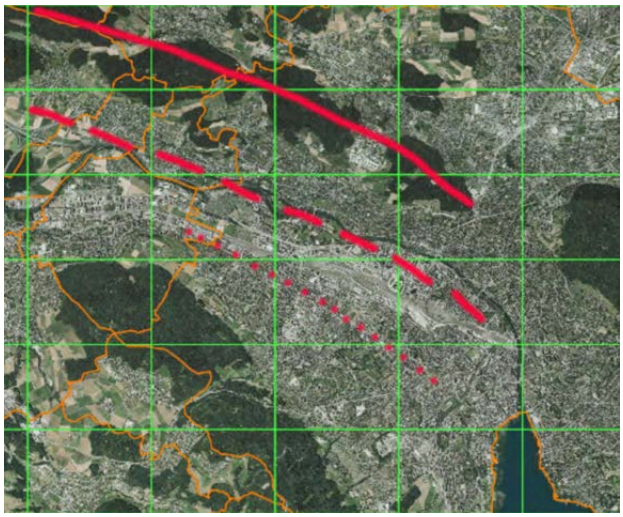
Aussenräume – Übergänge



Weiter kennen wir die Übergangsräume von Innen nach Aussen und umgekehrt. Die haben sehr oft eine spezielle, hohe Bedeutung. Der Begriff Schwellenangst zum Beispiel weist auf die Komplexität und mögliche Bedeutung des Überganges von Raum zu Raum hin. Wir entschieden, uns zunächst auf die Nachhaltigkeit des künstlichen Aussenraums und seinen Übergangsräumen zu konzentrieren. Welche Aussenräume haben etwas mit der Nachhaltigkeit zu tun?

Nachhaltiger Bau und Raum

Noch einmal zurück zu „Zeitlos schön“ als eine andere Art der Beschreibung der Nachhaltigkeit des Raumes. Die Nachhaltigkeit eines Gebäudes z.B. kann sich auf einer kulturellen Ebene abspielen. Beispiel sei ein denkmalgeschütztes Haus. Schützenswert, weil es so wesentlich, mit seiner primären Erscheinung so schön für sich und für die Umgebung ist, den Umraum artikuliert oder aber weil es so strukturiert ist, dass es für verschiedenen Zwecke verwendet wurde und verwendet werden kann und deshalb nicht alle 60 Jahre ersetzt werden muss, oder dann auch auf die Nachhaltigkeit durch geringen Energieverbrauch wegen den dicken Fassaden. Wer möchte etwa die Uffizien an der Piazza della Signoria in Florenz abreissen?
Diese „immaterielle Seite“, the hidden dimension der Nachhaltigkeit, interessiert uns. Was hat einen dauerhaften, einprägsamen Einfluss auf unsere räumliche Umwelt? Elementar sind da einmal die Strassen, die Erschliessung des Raumes, die damit verbundene Art und Weise der Erreichbarkeit. Die Strukturierung, die Gliederung des Aussenraums durch die Verkehrsträger sei es als „Route“, sei es als „Rue“, sei es als Übergang von Route zu Rue, wie es im Mittelalter mit den Stadttoren deutlich inszeniert wurde.



Vom Landschafts- zum Siedlungsraum

Die Verkehrsräume sind Raumarten, die für eine Auseinandersetzung mit Dauerhaftigkeit und Zeitlosigkeit besonders interessant sind. Wir haben uns entschieden, in einer Testphase das Gebiet um den Albisriederplatz unter den Kriterien, die wir im Positionspapier zusammengestellt haben, genauer zu untersuchen. Dazu werde ich Ihnen die Badenerstrasse in einem grösseren Rahmen vorstellen: Der Strasse von Zürich nach Baden.

Vom Fluss zur Strasse – Aussersihl 1813

Der Naturraum mit dem Fluss hat als erste Verbindung eine Richtung vorgegeben. Dieses natürliche Richtungssystem mit deutlichen Knicken hat die ganze künstliche Raumentwicklung des Limmatraumes geprägt. Der Fluss war schon in der Antike Handelsweg. Im Mittelalter zogen Pferdegespanne Schiffe flussaufwärts. Dazu brauchte es befestigte Uferwege. Im Landinnern wurden ohne direkte Notwendigkeit die Richtungen übernommen, was uns heute als völlig selbstverständlich erscheint. Die Dörfer im Landinnern sind – vermutlich wegen Überschwemmungen – an der Hangkante in paralleler Passung mit der Landstrasse angelagert. Hier bahnte sich eine Transformation von der „Route“ zur „Rue“ an.

Von der „Route“ zur „Rue“ – 1890

Die Entwicklung des Limmattals ist also eine Folge des Eingehens auf die natürliche Gegebenheit. Auch die Eisenbahn („Spanisch Brötlibahn“) artikuliert sie, diesmal mit einer begradigten Linie. Die Bahn und die „Route“, die Landstrasse, im oberen Teil die heutige Badenerstrasse, sind nachhaltig, *sie generieren das Siedlungsbild, d.h. den Verkehrsraum und die Gebäudestrukturen, dauerhaft* und wirken auf die zukünftige Entwicklung: Die Verbindung Zürich-Baden wird „fixiert“

Stadtstrukturen – Aussersihl 1932

Das obere Limmattal, d.h. Aussersihl und Wiedikon wird grossräumig geplant mit einer Blockrandstruktur, d.h. mit dem wichtigsten Stadtentwicklungsmuster innerhalb und ausserhalb Europas in der Zeit ab etwa 1850. Die Strassenplanung ist gleichzeitig auch Gebäudeplanung und somit *Aussenraum*planung. Diese Gesamtplanung erwies sich als hoch nachhaltig, sie bestimmt das Gesicht von Zürich ausserhalb der Innenstadt. Wichtige Teile sind leicht im Stadtplan von heute immer noch erkennbar als Teilquartiere oder auch Einzelbauten, die wegen der folgenden Entwicklung nicht mehr eingebunden sind.

Gebäude und Aussenraum

Hier ein typischer Plan aus der Mitte des 19.Jh. Die Gebäudeplanung ist gleichzeitig Strassenraumplanung. Die Fassaden stehen auf einer Pflichtbaulinie, sie definieren sowohl den Strassenraum als auch das Gebäude. Das Erdgeschoss ist sehr häufig gewerblich genutzt. Das Konzept der *Blockrandbebauung* wird weltweit angewandt.

Blockrand in Zürich Aussersihl

Die Stadtentwicklung mit dem *Blockrandsystem* wurde relativ jäh überholt von der neuen Stadtideologie. Entgegen den Gebäuden mit gemischten Nutzungen, begann man um die Jahrhundertwende mit der Bildung von getrennten Wohn-, Arbeits-, und Erholungszonen je mit passender Form für die Bauten. Als ideal für das Wohnen wurden *objektartige Hochhäuser* im Grünen, im Park.

Punkthäuser in Zürich

Hier ein frühes Beispiel der neuen städtebaulichen Philosphie, die Y-Häuser am Letzigraben, von Stadtbaumeister Steiner entwickelt.

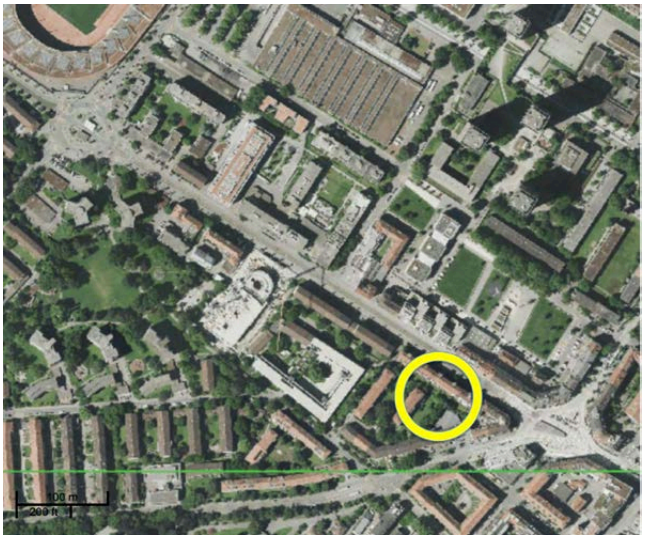
Transformation der Stadt

Ein Übergang vom traditionellen zum modernen Städtebau kann beispielshaft mit der Entwicklung der Badenerstrasse vom Albisriederplatz bis zum Letzigraben eindrucksvoll nachverfolgt werden. Ich konnte es während meiner Kindheit (1941-1953) direkt aus unserer Wohnung beobachten.

Nachfolgend stelle ich kurz die Bauten auf der linken Strassenseite mit ihrem stadträumlichen Hintergrund vor.

Kopfbau am Albisriederplatz

Der Kopfbau ist Teil einer originalen Blockrandbebauung respektive Blockrandplanung, vermutlicher Erstbau um 1910. Der Kopfbau ist heute als Hotel (Stoller) und als Café (Baur) genutzt.



Moderner Zeilenbau mit Vorgärten

Anschliessend an den Kopfbau steht ein architektonisch moderner Zeilenbau auf zurückversetzten Baulinien mit Vorgärten. Damit wurde die „Moderne“ mit der Forderung nach, „Licht Luft Bewegung“ mit der traditionellen Strassenraumplanung (Planung Mitte 19Jh.) kombiniert. Vermutete Erstellung: Mitte der 30er Jahre

Zwei Zeilenbauten mit Vorgärten

Zwei Zeilenbauten, mit Vorgärten, im Heimatstil, auf zurückversetzter Baulinie, Zwischenbau mit Ladenlokal ca. 1949

Schlotterbeck – moderne Autogarage

Aus der Rampenfunktion heraus entwickelte trommelförmige Garage. Der Rundbau nimmt keinen Bezug auf die Strassenbaulinie und wirkt als Objekt. EG als Ausstellungsraum, Erstellung ca.1948. Erweiterung und Umnutzung 2017

Fragment einer Blockrandbebauung

Das Wohnhaus ist ein Fragment einer Blockrandbebauung (Ecksituation) gemäss ursprünglicher Planung. Reformblockcharakter (so z.B.anstelle repräsentativer Nordbalkone Südbalkone, und Vorgärten in zurückversetzter Baulinie.
Erstellung etwa1928

Industriegebäude ohne Vorgarten

Das Industriegebäude mit zeitgenössischem Ausdruck sitzt auf zurückversetzter Baulinie ohne Vorgarten, vermutete Erstellung ca. 1930, als Anbau an stadtauswärts liegendes älteres Gebäude (s.unten).

Einzelgebäude im Grenzbau

Der Grenzbau wurde vermutlich um 1890 im Lokalkolorit erstellt, ursprünglich Restaurant Bären. Er ermöglicht einen Anbau im Sinne eines Grenzbaus (s.oben).

Y-Häuser

Die schon erwähnten ersten 11-geschossigen Wohnhochhäuser mit y-förmigem Grundriss spiegeln direkt die moderne Theorie von „Licht Luft Bewegung“, mit freistehenden Objekten in einer Parkanlage. Der Strasse verliert ihren Raumcharakter und wird zum Erschliessungsapparat.

Raumentwicklung in Zürich Aussersihl

Ich komme zurück auf unser Thema Nachhaltigkeit und Raum. *Am wirksamsten und am stabilsten ist der geometrische Verkehrsraum.* Die Baustrukturen ändern je nach Ideologieder Epoche und bilden entsprechend unterschiedliche *Aussenräume*. Auf dem anschliessenden Rundgang werden wir die gezeigten Aussenräume mit ihren Eigenschaften und heutigen Nutzungsqualitäten kennenlernen.

Autor: Ueli Marbach, AG NH+R
Bearbeitung: Susanne Rock, AG NH+R

Bewertung Postulate: Albisriederplatz

20.09.2016

forum energie zürich

Postulate	Ort			Bemerkungen
	Albisrieder-platz			
Gestaltungsqualität – Baukultur				
Ressourcen-, flächenschonend, energieeffizient planen und bauen	X			seit 1910 verdichtes Bauen an Strassenkreuzung von Osten her (Aussersihl) (siehe Marbach) prägnante urbane Quartiertypologie mit Blockrandstruktur, ab 1927 Albisriederplatz gen.
Städtebauliche Qualitäten mit Freiraumversorgung fordern und fördern		X		städtische, rhomboide Platzanlage gepl. 1890 (Vorbild Pelikanplatz) mit bestehenden Ausfallstrassen von Blockrand geprägter massstabgerechter Stadtraum 20er, Ersatzneubauten 70er, Solitär 80er, Wohnüberbauung 21. Jhdt in unmittelbarer Nähe sind Hardaupark, Friedhof Sihlfeld, Bullingerhof
Angemessene Dichte und Siedlungsentwicklung nach innen lenken		X		Dichte stark, markantes Hochhaus (1957- 62) an der Badenerstrasse 329 von Werner Stücheli
Kompakte Quartiere und Gemeinschaftsinfrastruktur schaffen		X		sehr dichte EG Nutzungen, Büro- und Wohnhäuser, starker ÖV und MIV Fussgängerbereiche gut markiert (TAZ)
Suffizienz anstreben	X			ziemlich gut, es gibt kein grosses Verdichtungspotential mehr (ausser Hochhäuser, liegt aber nicht in der Hochhauszone)
Wiedererkennbarkeit und identitätsbildende Elemente sichern und schaffen	X			Urbaner Platz, existiert schon einige Zeit, Organisation für MIV und ÖV beständig, Gewerbe z.B.Hotel/Rest. Stoller, Café Bauer, Traminsel mit Identitiätscharakter, umgestaltet 2013 2 neue Tramlinien geplant (züri-linie 2030)
Langfristige Brauchbarkeit mit polyvalenten Strukturen ermöglichen	X			EG-Nutzungen, Verkehrsregime für alle Teilnehmenden, Gewerbe + Dienstleistungen sind ± konstant
Langlebige Konstruktionen und Materialien verwenden	X			Fassaden teilweise erneuert, Blockrandtyp wird mehr oder weniger beibehalten, ausser "Solitär" Bodenversiegelung besteht vorwiegend aus Asphalt mit gut sichtbarer Bodenmarkierung
Lebenszykluskosten minimieren	X	X	X	kann nicht beurteilt werden
Aussenräume – Übergänge – Innenräume				
Öffentliche, halböffentliche, private Räume sorgfältig abstufen			X	Abstufungen gibt es bei den Gastronomieeinrichtungen (Terrasse), Durchgang zum Hardaupark vom Standort, ansonsten sind die Kanten des öffentlichen Raumes hart
Räume zur Aneignung konzipieren			X	Keine Möglichkeit ausser als Passantin und als Konsumentin in Läden und Cafés, jeder m2 verplant
Tageslicht, Ausblick, Privatheit berücksichtigen		X		Ausblicke Richtung Altstetten, Lochergut, Hardbrücke, Friedhof Sihlfeld, Üetliberg, keine Privatheit

Interaktion und Kommunikation fördern			X	3 verschiedene "Hotspots": Verkehrsinsel, Strassenraum, Gastronomieplätze mit Trottoirs,vor diesen Infrastrukturzone (Abschrankungen,Velosträder, Kandelaber, Verteilkasten, Litfasssäule, WC, Brunnen etc) kein Kommunikationsraum, öffentlicher Raum lädt nicht zum sozialen Austausch ein
Flexibilität, Multifunktionalität garantieren			X	Durch bestehende Mobilitäts-Nutzungen stark definiert, keine "freien" Räume vorhanden
Adaptierbarkeit ermöglichen			X	QuartierbewohnerInnen können eigentlich nichts gestalten oder transformieren
Gesundes Raumklima und Lärmschutz gewährleisten			X	Sehr hoher Lärmpegel, innerstädtischer Verkehrskreisel
Geborgenheit, Komfort bieten			X	Eher Transitraum als Aufenthaltsraum, Fussgänger sind das "schwächste Glied"
Diversität				
Hindernisfreies Bauen sicherstellen		X		Platz wurde 2013 umgestaltet, Hindernisfrei als Ziel, mehr oder weniger erreicht
Vielfalt der Räume und der Nutzungsmöglichkeiten einplanen		X		Einwohnerdichte: gehört zu den Quartieren mit gesamtstädtisch höchsten Dichten Arbeitsplatzdichte: höhere Werte als der städt. Durchschnitt
Nachbarschafts- und Mehrgenerationenkonzepte entwickeln			X	am Platz eher Gewerbe und Dienstleistungen vorhanden, am Rande Wohngenossenschaften
Vielfalt der Nutzenden und soziale Durchmischung anstreben		X		Im Quartier wohnen jung und alt, Immigranten, unterer Mittelstand Verschiedene Nutzergruppen nutzen den Platz, soziale Durchmischung gering
Identifikation stärken und Quartierbelebung fördern			X	Anonymer Platz, ist vor allem ein wichtiger Umsteigeplatz von ÖV auf ÖV Quartieridentifikation und -verankerung weing spürbar, sollte verbessert werden
Interaktion und Partizipation institutionalisieren			X	Partizipation der BewohnerInnen nicht vorhanden (Akteure: TAZ, Gewerbe, Verkehrsplanung)
Betroffene zu Beteiligten machen, Kommunikation optimieren			X	Umgestaltung 2013 mit Masterplan Veloverkehr, Reklamationen der Velofahrer wegen ungünstiger Fahrradstreifenorganisation (Quelle: Medien) wurde zwischenzeitlich angepasst
Mobilität – Verkehr				
Gute Nahversorgung sicherstellen	X			Versorgungsstufen: Albisriederplatz ist ein hochwertiges Quartierzentrum, Quelle TAZ, Objektblatt 06 (Post, Drogerien, Metzgerei, Coop, Bäckerei, Schuhservice, Coiffeur, Bank, Comedyhaus etc.)
Anbindung an ÖV realisieren	X			ist überdurchschnittlich gewährleistet
MIV-Nutzungen durch attraktive Alternativen reduzieren		X		Die Anrainer brauchen keine Autos da Quartier bestens mit Einkaufsmöglichkeiten + ÖV versorgt ist
Langsamverkehr fördern		X		Durchgangsverkehr wird oft beeinträchtigt, da Kreuzung mit etlichen Achsen bzw. Strassen, Trams und Bus und Fussgänger "belebt" ist, ein geplanter Langsamverkehr für Velofahrer (?)

Erschliessung mit kurzen Wegen		X		Platz ist sehr gut geeignet für die wichtigsten Tages-Einkäufe im Quartier publikumsrelevante Ergeschossnutzungen, Detailhandel und Gastronomie, Infrastruktur
Sicherheit gewährleisten, Sicherheitsempfinden stärken		X	X	Es gibt eine Mobilitätsstrategie Zürich (2001) mit Priorisierung des Fussgängerverkehrs, Verkehrs-knotenpunkt mit Fussgängerinseln in den Strassen und Signalisation, ohne Ampeln, Orientierung i.O.
Zugänglichkeit und Nutzbarkeit für alle vorsehen		X		Es besteht eine Traminsel , es gibt Bushaltestellen 30'300 Ein- Aussteiger pro Tag, gefährlich f Kinder
weitere Themen				
Begrünung / Vegetation		X		Es wurden neue Bäume gepflanzt
Atmosphäre und Aufenthaltsqualität		X		Typischer städtischer Platz mit all seinen Vor- und Nachteilen, laut, hektisch, fast "grossstädtisch"
Fazit: Strassen prägen Aussenräume langfristig				
Maya Karácsony				

Bewertung Postulate: Hardaupark

20.09.2016

forum energie zürich

Postulate	Ort			Bemerkungen
	Hardaupark			
Gestaltungsqualität – Baukultur				
Ressourcen-, flächenschonend, energieeffizient planen und bauen	X	X		wenig sichtbare Eingriffe, relativ wenig Asphaltflächen, sehr wenig Erdbewegungen
Städtebauliche Qualitäten mit Freiraumversorgung fordern und fördern	X			Der frei nutzbare Raum ist gross und lässt diverse Aneignungen durch ParkbenutzerInnen zu
Angemessene Dichte und Siedlungsentwicklung nach innen lenken		X		Der Park wirkt auf mich zu gross im Verhältinis zu den umliegenden Begrenzungen durch Gebäude und Bäume
Kompakte Quartiere und Gemeinschaftsinfrastruktur schaffen		X		Siehe oben: Der Park wirkt nicht kompakt. Ich habe das Gefühl, eine gleiche Nutzungsdichte ist auf weniger Raum durchaus in derselben Qualität möglich. Es bleibt für mich aber fraglich, ob dieselbe Nutzungsvariabilität auf weniger Raum ebenso möglich ist
Suffizienz anstreben	X			Sehr schlicht möbliert, wenig aber robuste Gestaltungselemente (ausgenomme "Y")
Wiedererkennbarkeit und identitätsbildende Elemente sichern und schaffen	X			Der Park ist klar strukturiert in mehrere erkennbare Zonen: Rasenflächen, Sitzbankreihen im Freien bzw. unter den Platanen, Schulhausvorplatz, Verbindungswege und -strassen, Asphaltflächen zum Spielen, Kleinkinderspielflächen, Grill mit Sitzgelegenheiten.
Langfristige Brauchbarkeit mit polyvalenten Strukturen ermöglichen		X		Siehe oben: Zonen. Je nach Tageszeit werden diese Zonen allerdings von unterschiedlichen Nutzergruppen besetzt.
Langlebige Konstruktionen und Materialien verwenden	X			Asphalt, Beton, Holzroste, Kies, Rasen
Lebenszykluskosten minimieren	X	X		Das "Y" bleibt leider eine Dauer-Baustelle…
Aussenräume – Übergänge – Innenräume				
Öffentliche, halböffentliche, private Räume sorgfältig abstufen		X	X	Die Abstufung vermutlich wird bewusst ad absurdum geführt: ParkbenutzerInnen sehen an die weiche Hofseite der Strassenzeilenbauten der Badenerstrasse. Als "Nagelhaus" kommen ehemalige Hinterhofbauten plötzlich in den Genuss, direkt am Park zu stehen.
Räume zur Aneignung konzipieren	X			Beobachtungen an unterschiedlichen Tagen (werktags und an Wochenenden) zeigen, dass die Aneignung hervorragende funktioniert

Tageslicht, Ausblick, Privatheit berücksichtigen	X			Besonnung ist durch die Dimension des Parks gegeben, der Blick in die Weite nur bedingt, es fehlt der "Haltepunkt" am Horizont. Privatheit ist durch die offene Struktur und die Geländemodellierung kaum möglich, im Gegenzug findet so aber eine soziale Kontrolle statt. So weist der Park keine sichtbare "Vandalenakte" auf. (Ergänzung: Die Grillstellen werden täglich durch ERZ gereinigt und der Abfall entsorgt.)
Interaktion und Kommunikation fördern	X			Je nach Nutzungsdichte und -vielfalt witd dies durch ParkbenutzerInnen wohl gewünscht und ist möglich, insbesondere weil die Parklandschaft dies auch zulässt.
Flexibilität, Multifunktionalität garantieren	X			Verschiedene Nutzungen funktionieren in der Praxis sehr gut nebeneinander. Eltern mit Kleinkindern fühlen sich z.B. nicht eingeengt oder in ihrer Nutzung eingeschränkt durch jugendliche Schülergruppen oder Erwachesene, die hier ihr Mittagessen geniessen.
Adaptierbarkeit ermöglichen	X			Die offene Gestaltung lässt auf derselben Fläche unterschiedliche Nutzungen zu.
Gesundes Raumklima und Lärmschutz gewährleisten	X			Insbesondere der Lärm der beiden Verkehrsachsen Badenerstrasse und Hardstrasse ist im Park nur minimal wahrnehmbar.
Geborgenheit, Komfort bieten	X	X	X	Die Dimension des Parks und dessen offene Gestaltung lassen Geborgenheit nur bedingt zu.
Diversität				
Hindernisfreies Bauen sicherstellen	X			Sogar ein rollstuhlgängiges Züri-WC ist vorhanden
Vielfalt der Räume und der Nutzungsmöglichkeiten einplanen	X	X		siehe oben
Nachbarschafts- und Mehrgenerationenkonzepte entwickeln	X			Die Nähe von Schulhaus, OJA (offene Jugandarbeit), Altersheimen und dem Albisriederplatz mit einigen Arbeitsplätzen lassen drei Generationen gleichzeitig den Park attraktiv erscheinen. Die ältere Generation ist jedoch die kleinste Nutzergruppe.
Vielfalt der Nutzenden und soziale Durchmischung anstreben	X			siehe oben. Der Park wird in erster Linie von der Quartierbevölkerung genutzt, also von Menschen unterschiedlicher Herkunft
Identifikation stärken und Quartierbelebung fördern		X		Die einzige Nutzergruppe, die bei Beobachtungen gefehlt hat sind Kindergartenklassen oder Hortkinder
Interaktion und Partizipation institutionalisieren				k.A. da ich es nicht weiss
Betroffene zu Beteiligten machen, Kommunikation optimieren	X			Schule, OJA, Kindertreff Hardau und teilweise das Altlersheim beleben den Park aktiv und organisieren das Hardauparkfest.
Mobilität – Verkehr				
Gute Nahversorgung sicherstellen	X			direkte Anbindung an den Albisriederplatz
Anbindung an ÖV realisieren	X			dito oben

MIV-Nutzungen durch attraktive Alternativen reduzieren	X	X		Die Wegführung für MIV von der Hardstrasse her ist nicht klar signalisiert und daher etwas irreführend - allerdings mit dem positiven Effekt, dass der MIV sein Tempo deutlich reduziert und rücksichtsvoll fährt
Langsamverkehr fördern	X			Wege sind breit genug für FussgängerInnen und Veloverkehr
Erschliessung mit kurzen Wegen	X			
Sicherheit gewährleisten, Sicherheitsempfinden stärken	X			Die Parkanlage ist sehr offen, alle Ecken sind einsehbar (Ausnahme: Durchgang zum Albisriederplatz
Zugänglichkeit und Nutzbarkeit für alle vorsehen	X			siehe oben: MIV, hindernissfrei

Bewertung Postulate: Brahmshof

20.09.2016

forum energie zürich

Postulate	Ort			Bemerkungen
	Brahmshof			

Im Gegensatz zum Albisrieder-Platz (historisch gewachsene Struktur) und dem Hardaupark (mehrere unterschiedlich raumdefinierende Projekte) zeigt der Brahmshof das Resultat eines Entwurfes, dem die hier aufgeführten Kriterien bewusst zu Grunde gelegt wurden.
Die Tatsache, dass diese schon in den letzten 80er Jahren hier massgebend waren, zeigt das Pionierhafte dieses Projektes.
Der Brahmshof ist heute also unter einem anderen Blickwinkel zu beurteilen. Er kann aber umso mehr auch zur Bewertung neuer, eigener Entwurfs-Arbeit herangezogen werden.

Gestaltungsqualität – Baukultur				
Ressourcen-, flächenschonend, energieeffizient planen und bauen	X			pionierhaft ende 1980-/anfangs 1990er Jahre
Städtebauliche Qualitäten mit Freiraumversorgung fordern und fördern	X			gut ins Quartier gesetzt, Hofsituation
Angemessene Dichte und Siedlungsentwicklung nach innen lenken	X			2 Höfe
Kompakte Quartiere und Gemeinschaftsinfrastruktur schaffen	X			Quartier im Quartier
Suffizienz anstreben		X		nur beschränkt möglich, *
Wiedererkennbarkeit und identitätsbildende Elemente sichern und schaffen	X			Erschliessungs-Elemente aussen
Langfristige Brauchbarkeit mit polyvalenten Strukturen ermöglichen		X		nach langer Diskussion, auch mit Benutzern, festgelegt, *
Langlebige Konstruktionen und Materialien verwenden	X			Beweis nach 25 Jahren, *
Lebenszykluskosten minimieren	X			Beweis nach 25 Jahren, *
Aussenräume – Übergänge – Innenräume				
Öffentliche, halböffentliche, private Räume sorgfältig abstufen	X			Aussennutzung (Café, etc., Hof, Passerellen, Wohnungen
Räume zur Aneignung konzipieren		X		viel von Anfang an vorgegeben
Tageslicht, Ausblick, Privatheit berücksichtigen	X			optimal, nicht maximal
Interaktion und Kommunikation fördern	X			Hof, Erschliessungsstruktur fördern dies
Flexibilität, Multifunktionalität garantieren		X		viel von Anfang an vorgegeben
Adaptierbarkeit ermöglichen		X		viel von Anfang an vorgegeben
Gesundes Raumklima und Lärmschutz gewährleisten	X			Standort-bedingt gut
Geborgenheit, Komfort bieten	X			optimal, nicht maximal

Forum Energie Zürich
Andreasstrasse 11, 8050 Zürich
Tel. 044 305 93 70, info@forumenergie.ch, www.forumenergie.ch

Diversität				
Hindernisfreies Bauen sicherstellen		X		beschränkt möglich, *
Vielfalt der Räume und der Nutzungsmöglichkeiten einplanen		X		viel von Anfang an vorgegeben
Nachbarschafts- und Mehrgenerationenkonzepte entwickeln	X			nach langer Diskussion, auch mit Benutzern, festgelegt, *
Vielfalt der Nutzenden und soziale Durchmischung anstreben	X			nach langer Diskussion, auch mit Benutzern, festgelegt, *
Identifikation stärken und Quartierbelebung fördern	X			nach langer Diskussion, auch mit Benutzern, festgelegt, *
Interaktion und Partizipation institutionalisieren	X			nach langer Diskussion, auch mit Benutzern, festgelegt, *
Betroffene zu Beteiligten machen, Kommunikation optimieren	X			nach langer Diskussion, auch mit Benutzern, festgelegt, *
Mobilität – Verkehr				
Gute Nahversorgung sicherstellen	X			Standort-bedingt gut
Anbindung an ÖV realisieren	X			Standort-bedingt gut
MIV-Nutzungen durch attraktive Alternativen reduzieren	X			Standort-bedingt gut, beschränkte PP, *
Langsamverkehr fördern	X			im Hof gegeben
Erschliessung mit kurzen Wegen	X			im Hof gegeben
Sicherheit gewährleisten, Sicherheitsempfinden stärken	X			nach langer Diskussion, auch mit Benutzern, festgelegt, *
Zugänglichkeit und Nutzbarkeit für alle vorsehen	X			optimal, nicht maximal
				** Hinweis auf S.Nyffenegger, Siedlung Brahmshof*

POSTULATE

Die beschriebenen Phänomene führen zu Postulaten, die weder alle gleichwertig noch in jeder Situation angebracht sind. Sie sind nicht widerspruchsfrei; eine sinnvolle Optimierung ist gefordert. Der Mensch in seinen haushälterisch genutzten Lebensräumen steht im Vordergrund. Um eine höhere, räumlich nachhaltige Qualität zu erzielen, sind Projekte an diesen Postulaten zu messen. Die vorhandenen Planungsinstrumente sind flexibel anzuwenden und wo nötig anzupassen.

Politischer Kontext
- Raumplanungsgesetz, kantonale Richtplanung, Regional- und Ortsplanung
- Planungs- und Baugesetz, Bau- und Zonenordnung
- Verkehrsplanung, Masterpläne, Gestaltungspläne
- 2000-Watt-Areale

Ortsanalyse
- Perimeter
- Kontext
- Quartier
- Region

Planungsverfahren
- Auswahlverfahren (z.B. Wettbewerbe)
- Studien
- Testplanungen
- Initiativen und Partizipationsverfahren
- Public Privat Partnership bei Arealentwicklungen

Gestaltungsqualität – Baukultur

- Ressourcen-, flächenschonend, energieeffizient planen und bauen
- Städtebauliche Qualitäten mit Freiraumversorgung fordern und fördern
- Angemessene Dichte und Siedlungsentwicklung nach innen lenken
- Kompakte Quartiere und Gemeinschaftsinfrastruktur schaffen
- Suffizienz anstreben
- Wiedererkennbarkeit und identitätsbildende Elemente sichern und schaffen
- Langfristige Brauchbarkeit mit polyvalenten Strukturen ermöglichen
- Langlebige Konstruktionen und Materialien verwenden
- Lebenszykluskosten minimieren

Aussenräume – Übergänge – Innenräume

- Öffentliche, halböffentliche, private Räume sorgfältig abstufen
- Räume zur Aneignung konzipieren
- Tageslicht, Ausblick, Privatheit berücksichtigen
- Interaktion und Kommunikation fördern
- Flexibilität, Multifunktionalität garantieren
- Adaptierbarkeit ermöglichen
- Gesundes Raumklima und Lärmschutz gewährleisten
- Geborgenheit, Komfort bieten

Diversität

- Hindernisfreies Bauen sicherstellen
- Vielfalt der Räume und der Nutzungsmöglichkeiten einplanen
- Nachbarschafts- und Mehrgenerationenkonzepte entwickeln
- Vielfalt der Nutzenden und soziale Durchmischung anstreben
- Identifikation stärken und Quartierbelebung fördern
- Interaktion und Partizipation institutionalisieren
- Betroffene zu Beteiligten machen, Kommunikation optimieren

Mobilität – Verkehr

- Gute Nahversorgung sicherstellen
- Anbindung an ÖV realisieren
- MIV-Nutzungen durch attraktive Alternativen reduzieren
- Langsamverkehr fördern
- Erschliessung mit kurzen Wegen
- Sicherheit gewährleisten, Sicherheitsempfinden stärken
- Zugänglichkeit und Nutzbarkeit für alle vorsehen

Bildquellen:
Seite 1: Foto Viviane Wälchli
Seite 2: oben, mitte www.stadt-zuerich.ch/hochbau
unten Stadtentwicklung Stadt Zürich, Stadtblick 30 2014/09
Seite 3: oben, www.baukultur-blog.de
mitte, www.stadtzuerich.ch/planung und bau/josefswiese
unten, Gartenstadt Puchenau, Foto Reinhard Seiss/URBAN+

forum energie zürich Andreasstrasse 11, 8050 Zürich, www.forumenergie.ch, Tel. 044 305 93 70
Fachgruppe Nachhaltigkeit und Raum, Kerngruppe: Rémy Ammann, Maya Karácsony, Ueli Marbach, Stefan Schrader

forum energie zürich

NACHHALTIGKEIT UND RAUM

Positionspapier

Die Bevölkerung der Schweiz wächst und damit entsteht ein erhöhter Bedarf an Raum. Der sorgfältige und haushälterische Umgang mit der endlichen Ressource «Boden» ist und bleibt eine Herausforderung.

Innerhalb der Nachhaltigkeits-Thematik will dieses Positionspapier zu *räumlicher* Nachhaltigkeit – fokussiert auf den Aussenraum – anregen. Vorhandene Stadtstrukturen, traditionelle Bauweisen, Gebäudesilhouetten, urbane Plätze sind als nicht erneuerbare Ressourcen wertvolles Gemeinschaftsgut. Die Bereiche Arbeiten, Wohnen und Freizeit sind wieder zusammenzuführen. Heutige Eingriffe und neue Entwürfe müssen gleich- oder höherwertigen räumlichen Anforderungen und Lösungen genügen. Verdichtung bringt Mehrwert.

Dieses Positionspapier richtet sich an die interessierte Bevölkerung, politische Entscheidungsträger, Bildungsinstitutionen, an Investorinnen und Planende. Es soll eine Orientierungshilfe bieten und formuliert Postulate für nachhaltige räumliche Transformationsprozesse.

BEGRIFFE

Nachhaltigkeit verlangt als ganzheitlicher Prozess überzeugtes, langfristiges Engagement aller Akteurinnen. Nachhaltigkeit bezieht sich in einem übergeordneten Kontext auf eine deutliche Reduzierung des Ressourcenverbrauchs bei gleichzeitiger Erhöhung der allgemeinen Lebensqualität. Umfassende, sorgfältige Analysen des Ortes, der bestehenden und der möglichen Durchmischung sozialer Strukturen sind unverzichtbare Grundlagen für nachhaltiges Planen und Bauen. Diese Analysen und Grundlagen schaffen Voraussetzungen für dauerhaft funktionierende Quartiere oder Objekte und führen zu geringeren Bewirtschaftungskosten (weniger MieterInnenwechsel, soziale Kontrolle senkt Vandalismus).

«Jeder bauliche Eingriff bedingt eine Zerstörung: Zerstöre mit Verstand! »

Luigi Snozzi : 25 Aphorismen zur Architektur, Edition Bibliothek W. Oechslin, 2013

Kompakter Stadtkörper, Blockrand

Raum wird als dreidimensionale Leere zwischen Massen definiert. Verändert sich die Masse in Grösse, Verteilung und Lage, verändert sich der Raum. Der Mensch lebt in bebautem Raum, der wiederum von Raum umgeben ist. Menschen haben den heutigen Raum geschaffen und verändern ihn ständig. Raum ist immer mit Lebenswelten, ihren Vorstellungen und Visionen verknüpft. Der Aussenraum wirkt nicht nur morphologisch-ästhetisch, sondern als Gefäss für den Austausch, als Kommunikationsraum, Kulturraum und Wirtschaftsraum, schliesslich auch als Lebensraum, als Denkraum und Sozialraum.

«I argued then that the space we were talking about was everyday space, the space of space.»

Lina Bo Bardi: Theory and Philosphy of Architecture, 1958

Nachhaltigkeit und Raum definiert räumliche Phänomene, die sich nachhaltig auf unsere Kultur, unser Zusammenleben und unser Wohlbefinden auswirken. Dabei soll mit untersucht werden, ob und wie diese Ausprägungen, energetische Systeme beeinflussen. Besondere Beachtung soll der Dichte zukommen.

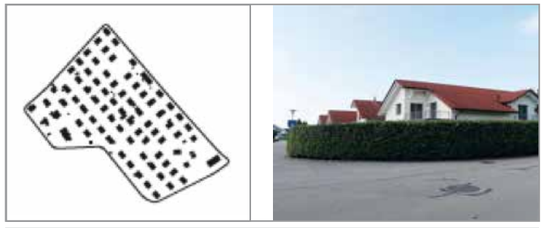
Durchgrünter Stadtkörper, Zeilen

Dichte schaffen ist ein planerischer Entwicklungsprozess, der zu einer vielfältigen und intensiveren Nutzung des Raumes führt, jedoch sich nicht in Einzelmassnahmen erschöpfen und auf Kosten der Lebensqualität gehen darf. Dichte soll Nähe schaffen, nicht Enge und ist mehr als blosse Ausnützungserhöhung; sie wird auf verschiedene Art erfasst.
Bebauungsdichte: Verhältnis Nutzfläche zur Grundfläche
Wohnungsdichte: Anzahl Wohnungen pro Grundfläche
Einwohnerdichte: Anzahl Bewohnende pro Grundfläche
Soziale Dichte: Intensität der Personen-Beziehungen
Atmosphärische Dichte: evoziert Gefühle

Zersiedelung führt zu hohem Ressourcenverbrauch, namentlich Flächenverbrauch, starkem Verkehrsaufkommen und ist mit der Forderung für nachhaltiges Bauen und nachhaltige Nutzungen nicht vereinbar.

«Wer die Verdichtung fördern will, muss die Zersiedlung beenden.»

Benedikt Loderer, Die Landesverteidigung, Edition Hochparterre 2015



Siedlungsbrei / hoher Ressourcenverbrauch

DREI WICHTIGE THEMEN DER NACHHALTIGKEIT

Städtebau und Architektur

Die topografische Lage und die klimatischen Bedingungen beeinflussen den Städtebau. Die kubische Verteilung und die Körnigkeit bestehender, insbesondere räumlicher Strukturen mit ihren typischen Charakteren und ihrer ortsbezogenen Gestalt sind von grosser Bedeutung.
Architektonische Themen wie der Bezug zum Bestand, die Volumetrie und die verschiedenen Gebäudetypologien sind sorgfältig zu analysieren. Erhalten, Weiterentwickeln und Neuorientieren sind mögliche Strategien.
Bestehende Strukturen und neue Interventionen sind sensibel zu verbinden, sodass sich daraus neue Qualitäten entwickeln können. Die entstehenden Räume sollen vielfältige Lebensformen erlauben, wobei den Erdgeschossen besondere Aufmerksamkeit zu schenken ist.

Begegnungs- und Aufenthaltsorte

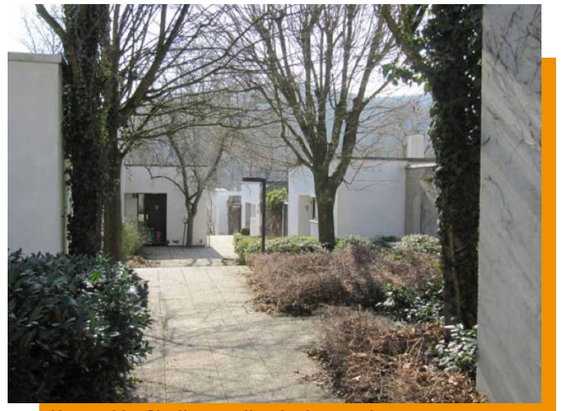
Spiel- und Erholungsräume

Aussenräume, Freiräume, Zwischenräume

Vernetzte, quartierprägende Aussenraumstrukturen lassen vielfältige Nutzungen zu – in attraktiver Spannung, im Wechsel zwischen Weite und Enge, hoch und niedrig, gross und klein, klar gestaltet – und sind demzufolge als solche erkenn- und erlebbar. Solche Räume werden von Nutzern und Nutzerinnen als sichere Erholungs-, Bewegungs- und Begegnungsräume angeeignet und tragen damit zu einer spezifischen, positiven Identität bei. Der Erhalt von naturnahen Räumen und der Artenvielfalt schafft differenzierte, gesundheitsfördernde Sinnes-Landschaften. Interaktion, Adaptierbarkeit und gute Zugänglichkeit sind massgebend.
Strassen- und Platzräume sind zusammen mit den Hofräumen Träger räumlicher Nachhaltigkeit. Terrassen, Raumkanten (z.B. Ufer), Eingangshallen, Arkaden, Alleen sind weitere Grundtypen, die zu räumlicher Nachhaltigkeit bzw. Dauerhaftigkeit führen. Monumente, Skulpturen, dominante Solitärbauten sind raumprägende Elemente mit eigenem oder ergänzendem Charakter.

Gemeinschaft

Differenzierte Nutzungen und eine soziale Durchmischung in den Gebäuden, besonders aber mit den Räumen um und zwischen diesen Gebäuden, fördern ein lebendiges Quartier. Es entstehen Quartiertreffpunkte mit kultureller und thematischer Vielfalt. Anpassungen an den demografischen Wandel und an sich verändernde oder neu entwickelnde Ansprüche künftiger Generationen müssen dabei möglich sein.
Wenn viele Bedürfnisse in Gehdistanz erfüllt werden, wird die Identifikation mit dem Quartier gefördert, und die Tendenz wegzufahren reduziert. Ein solches Quartier erlaubt eine starke Reduktion des Energieverbrauchs. Dabei entsteht die Möglichkeit für Nutzerinnen und Nutzer, ihren persönlichen ökologischen Fussabdruck zu beeinflussen.



Kompakte Siedlung mit privaten und halböffentlichen Aussenräumen